



Junge Frauen als Online-Trend in der extremen Rechten

Vom Video zur Bewegung? Seit Frühjahr diesen Jahres kursieren unter den Hashtags #Ostmullen oder #Ostmullendienstag auf Plattformen wie TikTok und Instagram zahlreiche Lipsync-Videos von jungen Frauen, die mit Musik von RechtsRock-Bands unterlegt sind. Dies wurde vielfach sowohl von der extremen Rechten selbst, als auch von größeren Zeitungen als neue extrem rechte Strategie verhandelt. Die Debatte um den vermeintlichen Trend offenbart jedoch den diskriminierenden Blick auf junge Frauen.

Von Dana Fuchs und Mika Pérez Duarte

In sogenannten Lipsync-Videos, in denen Songtexte lippensynchron mitgesungen werden, posieren junge Frauen zu Musik von Landser, Böhse Onkelz oder Frei.Wild vor Deutschland- oder schwarz-weiß-roten Fahnen und zeigen dabei Schränke, Spiegel oder Handyhüllen, die mit eindeutig extrem rechten Stickern beklebt sind. Ab und an finden sich Fußballbezüge. Gelegentlich werden die Videos mit Darkwave oder Hardtekk-Tanzszenen kombiniert. Das Auftreten in den Videos ist selbstbewusst.

Neben der extrem rechten Rezeption gab es in letzter Zeit diverse Zeitungsartikel, beispielsweise in taz, Die Zeit und Welt, die diese Videos als neue extrem rechte Strategie ausführlich besprechen. Die Texte fokussieren hauptsächlich auf das Aussehen der Frauen (teil-

weise tätowiert und gepierct, oft mit engen Klamotten und meist mit Beautyfilter), sowie ihre Herkunft (ostdeutsch und prekär). Mit Wertungen wie »Ostmullen präsentieren sich als Gegenmodell zum liberalen Westbürgertum« (TAZ) oder der Vermutung, »Ostmullen« gehe es um Selbstverharmlosung (Zeitsmagazin) übernehmen die Autor*innen falsche Annahmen über den Trend sowie Framing aus der rechten Szene. Ausgeblendet wird dabei hingegen die Entstehung dieses Dienstags-Trends.

»Ostmulle« ist ein abwertender und misogyner Begriff, den die Macher*innen der Videos als Hashtag selbst nicht nutzen.¹ Eingeführt durch einen X-Account, der sich als männlich ausgibt, handelt es sich daher weder um eine Selbstbezeichnung, noch um eine Aneignung.

Der (rechte) Diskurs wird von Männern dominiert, so sind die Kommentare unter dem Hashtag vorrangig von ebenfalls männlich gelesenen X-Usern und ein Großteil der Artikel über die Videos wurde von Männern verfasst.



X-Accounts feiern den vermeintlichen Trend mit eigenen Memes | Screenshot X.

Rezeption in der extremen Rechten

Die extrem rechte Deutung hat vorrangig zwei Perspektiven. Mehrheitlich wird der Trend durch sich selbst als rechtsintellektuell inszenierende Autor*innen aufgegriffen. Martin Sellner wertet die Videos als metapolitischen Erfolg und spricht sogar von einem möglichen Wendepunkt im Diskurs. In seiner Kolumne im Compact-Magazin und weiteren Beiträgen betont er, dass die »Ostmullen« nicht dem klassischen Bild des »gefährlichen Nazis« entsprechen und daher hilfreich seien, um die eigenen weltanschaulichen Ideen zu verbreiten. Mit ihrem guten Aussehen könnten sie junge Männer mobilisieren. Sellner beschreibt einen Kreislauf: Frauen posten Videos, dadurch werden Männer aktiv und die Bewegung wächst, was dazu führe, dass wieder mehr Frauen sich trauen Videos zu posten – ein »metapolitisches Perpetuum mobile« (Compact 5/2025). Sein Fokus liegt dabei auf den Männern, die als Motor des politischen Wandels nötig seien. Frauen stellen für Sellner keine eigenständigen politischen Akteurinnen dar. Die Überhöhung von nahezu jedem Ereignis zum metapolitischen Wendepunkt ist regelmäßig Teil seiner Analysen.

Anders bei Ellen Kositzka: In der Sezession nimmt sie direkten Bezug auf Sellner und widerspricht ihm in seiner Einschätzung, dass der Trend langanhaltend sei. Ähnlich hingegen ist ihre Perspektive auf die Frauen: Diese seien Außenseiterinnen, die aus nicht intakten Familien kämen. Kositzka beschreibt sie als »unter-

irdisch« und Teil einer »bekloppten Welt«. Kositzka kann sich nicht vorstellen, dass eine Abiturientin die Videos ansprechend fände. Ihr Blick ist geprägt von Sozialchauvinismus. Sie schaut zwar wohlwollend, aber dennoch auf die jungen Frauen herab. Sie romantisiert deren vermeintliche Prekarität, pathologisiert deren Herkunft und stigmatisiert ihre Biografien. Wie bei Sellner hätten die Videos nur den Zweck, Männer zu motivieren und zu mobilisieren.

Ähnlich kontrovers wurde sich in der Zeitschrift Krautzone und dem dazugehörigen Podcast mit dem Trend auseinandergesetzt. Das Phänomen wird zwar als unterhaltsam bewertet, würde aber in ein paar Wochen wieder vergessen sein. Eine wichtige Diskussionsfrage ist, ob der Hashtag bereits als Bewegung betrachtet werden könne. Einerseits fehle den Videos eine konkrete Richtung, andererseits fabuliert Krautzone ähnlich wie Sellner: Der Trend habe das Potenzial, die Grenze des Sagbaren zu verschieben und die vermeintlich linke Meinungshegemonie zu provozieren. Johannes Endres hebt in seinem Kommentar hervor, dass die Videos größere Klickzahlen generieren als Artikel von Sezession und Krautzone zusammen. Endres ist sich sicher, dass die Frauen nicht die »Brandmauer einreißen« werden, aber »Brocken von ihr abtragen«.

Neben dem Versuch einer politischen Einordnung werten die Beiträge die Frauen entweder äußerlich oder aufgrund ihrer vermuteten Herkunft ab. Sie werden als »vom Leben gezeichnet« oder »voll-tätowierte Plattenbau-Mandys« beschrieben. Zugleich könnten die von den Männern als gutaussehend bewerteten TikTok*innen als Werbefafeln fungieren. Ihre Position in der Bewegung wird somit reduziert auf die Mobilisierung junger Männer: »Es ist halt auch einfach nicht gut, wenn in der ersten Reihe Leute mitmarschieren, die halt einfach nicht attraktiv aussehen. Dann muss denen halt einer sagen, geh mal bitte in die dritte Reihe und jetzt stell mal das hübsche Mädchen da nach vorne.« Die Ambivalenz zwischen der Abwertung der Frauen und der Nutzbarmachung als sexuelle Objekte ignorieren die Kommentierenden.

Eine ostdeutsche Herkunft oder ein tätowiertes und gepiercetes Aussehen reicht, um die Macherinnen der Videos als bildungsfern und »rechtsintellektuell irrelevant zu beschreiben: Als »Bierfurz-Patriotismus«, der »nichts als dummes Pöbeltum« ist. Die Bewertung des Aussehens als »komplette Katastrophe« oder »Trümmerrfrau« sind zutiefst abwertend und misogyn.

Rechte Lebenswelt

Ein Großteil des Trends macht die behauptete ostdeutsche Identität der jungen Frauen aus. Teilweise wird zwar der Hashtag Ostdeutschland bei den Videos markiert, doch die starke Überzeichnung wird durch die X-User und Kommentierenden vollzogen. Es findet zugleich, wie bei den Demonstrationen des militanten Spektrums selbst, eine Glorifizierung und Homogenisierung von »Ostdeutschland« statt, da sich dort, so die Behauptung, eine gewisse deutsche Ursprünglichkeit, sprich völkische Reinheit erhalten habe. Der Stolz auf die »Arbeiter*innen-herkunft« und die Abgrenzung zum dekadenten, verweichlichten »Westen«

schwungen hier nicht nur mit, sie sind Merkmal von Wertigkeit. Was lange mit westlich geprägtem Unverständnis quittiert wurde, ist so angeeignet Statussymbol, es schafft reproduzierbare Bilder und Klicks. Daher nutzten AfD-Politiker wie Höcke und Krah Symbole aus ostdeutschen Lebenswelten wie das Fahren einer Simson für den TikTok-Wahlkampf. Weder ist eindeutig, ob sich nur ostdeutsche Frauen dem Trend anschließen, noch, wie gefestigt das Weltbild der zumeist auf ein minderjähriges Alter zu schätzenden Frauen ist.

Die Wirkmächtigkeit der Abgrenzungsbedürfnisse und die gleichzeitige einfache Verfügbarkeit rechter Identifikationsangebote wird durch TikTok deutlich. Dass sich Jugendliche auf Social Media radikalieren ist keine neue Beobachtung. Immer mehr junge Menschen sind (extrem) rechts, beziehen sich positiv auf extrem rechte Ästhetik, Codes und Chiffren sowie antifeministische Rollenbilder. Die jungen Frauen auf TikTok zeigen sich selbstbewusst, laut und provokant. Der Ausdruck, teilweise aggressiv, entspricht hierbei dem Auftreten des neonazistischen Nachwuchses insgesamt, zu dem auch Gruppierungen wie Deutsche Jugend Voran (DJV), Jung und Stark (JS) oder die Nationalrevolutionäre Jugend (NRJ) gehören. Feindbildagitationen insbesondere gegen queere Menschen sind einer der Mobilisierungsschwerpunkte der jungen Neonazis. Dies ist unter anderem damit zu erklären, dass sich rechte Männlichkeiten gegen das Erstarken von Feminismus und Gleichstellungspolitik weiter radikalieren. Sie verfechten eine biologistische Geschlechterordnung, völkischen Rassismus und Antisemitismus und Hass auf die »Eliten«, ihr aktionsorientiertes Auftreten zeichnet sich durch eine hohe Gewaltbereitschaft aus. Das aggressive Auftreten hat explizite Gewalt zur Folge. Bereits 2023 kam es in Berlin und anderen Orten zu ersten Angriffen auf CSD-Paraden. Zahlreiche Bedrohungen und Gegenmobilisierungen gab es dann in der vergangenen Pride-Saison deutschlandweit durch vornehmlich junge Menschen.² Auch in diesem Jahr wurden CSDs gestört, massiv angegriffen oder mussten sogar abgesagt werden aufgrund der Bedrohungslage. Gleichzeitig nehmen deutschlandweit Gewalttaten, Brandanschläge und Angriffe durch extrem rechte Akteur*innen zu – im Fokus stehen von Rassismus betroffene, queere oder politisch andersdenkende Einzelpersonen, demokratische Projekte oder antifaschistische Veranstaltungen.

Das Instrumentalisieren eines Trends

Social-Media-Monitoring ermöglicht es, Mobilisierungsstrategien und Aktionsfelder der extremen Rechten zu beobachten und Aufmerksamkeit für aktuelle Entwicklungen zu schaffen. Ein Demokratie stärkendes und zielführendes Berichten erfordert anstelle eines Fokus auf aufmerksamkeitsökonomische Klicks eine ideologische Analyse der Geschehnisse. Dies bedeutet auch, sich eingehender

mit den Weltbildern und der sozial-ökonomischen Situation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu befassen. Betroffene extrem rechter Gewalt fallen bei Sensations-Berichterstattung von vornherein hinten runter.

In den Videos junger (ostdeutscher) Frauen ein neues extrem rechtes Phänomen zu erkennen zeigt, wie wenig die Auseinandersetzung mit jugendlichen Online-Lebenswelten passiert ist. Lipsync-Videos sind (TikTok-)Alltag. Die Frauen machen das, was viele junge Frauen auf TikTok tun. Narrative aus der extrem rechten Debatte unhinterfragt zu übernehmen, wie es in der Medienlandschaft zu oft passiert, ist gefährlich und überhöht diese.

“Die Frauen machen das, was viele junge Frauen auf TikTok tun. Narrative aus der extrem rechten Debatte unhinterfragt zu übernehmen, wie es in der Medienlandschaft zu oft passiert, ist gefährlich und überhöht diese.”

Wie ernst junge Frauen in der extremen Rechten genommen werden ist fraglich, sofern sie sich nicht schon eine Stellung erarbeitet haben. Inwiefern sich diese tanzenden jungen Frauen weiterhin radikalieren oder ihnen die Tragweite ihrer Einstellungen noch gewahrt wird, bleibt abzuwarten.

Sowohl die extrem rechte Diskussion um die Videos als auch die mediale Berichterstattung über diese Debatte zeigt allerdings deutlich, dass die Frauen nicht als vollwertige Subjekte wahrgenommen werden. •

¹ Die gesetzten Hashtags beziehen sich auf die erste Seite von TikTok, wie #fy, #foryou, #fürdich. Politisch eindeutige Hashtags sind germangirl, german, heimatliebe, osten, deutschland, teilweise afd oder manchmal deutschejugendvoran. ² Auswertungen der Pride Saison 2024 finden sich bei AK Fe.In, Queer Pride Dresden und CeMAS. Auch 2025 wurden Pride-Veranstaltungen durch extrem rechte Störungen begleitet, angegriffen oder mussten aufgrund der Bedrohungslage sogar abgesagt werden.

Antifeministische Onlinewelten

Die verschiedenen Rollen extrem rechter Frauen werden auf Social Media immer sichtbarer: Hausfrau, Aktivistin, Musikerin, usw. Nicht selten sind die Inhalte der Profile wenig eigenständig, sondern referieren auf männliche Accounts: Es werden Videos, Texte oder Memes aus maskulinistischen Chats geteilt. Bei den extrem rechten Jugendgruppen bestehen die Accounts der Frauengruppen vor allem aus Weiterleitungen. Eigene Themen sind Familie, Anti-Abtreibung oder die vermeintliche Bedrohung durch Migrant*innen. Trends wie »Tradwives«, »Stay-at-home Girlfriends/Moms« oder »VanillaGirl/FemininityNotFeminism« haben an Einfluss gewonnen. Tenor dieser Accounts ist es weibliche Stereotype zu propagieren, sich männlicher Führung unterzuordnen und Feminismus abzulehnen. Letztlich werden Strukturen propagiert, in denen Frauen eine komplette Machtlosigkeit erfahren.





Foto von Nabil Saleh auf Unsplash

Einhundert monitore

Liebe Leser*innen, ihr haltet die 100. (in Worten einhundertste!) Ausgabe des apabiz-Rundbriefs monitor in den Händen. Wir freuen uns über diesem Meilenstein und werfen anlässlich dieses Jubiläums einen Blick zurück.

Von Kilian Behrens

Im August 2001 erschien die erste Ausgabe. Seither berichten wir auf acht Seiten über aktuelle Arbeitsschwerpunkte und was uns sonst so unter den Nägeln brennt. Gern geben wir auch anderen Autor*innen und Projekten ein Forum.

Da es den monitor nicht im klassischen Abo gibt, seid ihr, liebe Leser*innen, sehr wahrscheinlich auch Unterstützer*innen des apabiz (oder aber ihr habt die Ausgabe in einem unserer Lieblingsbuchläden oder Kneipen gefunden. Auch das spricht für euch). Vielen Dank für euren meist jahrelangen Rückhalt. Und das Beste: Ihr werdet immer mehr. Heute wird der monitor bundesweit und zum Teil international verschickt. Zudem stehen alle bisherigen Ausgaben zum freien Download auf unserer Webseite bereit und haben es in die Mediathek der Berliner Landesbibliothek geschafft. Einhundert Ausgaben, das sind 808 Seiten (die 50. Ausgabe kam ausnahmsweise mit 16 Seiten heraus), bzw.

2.400 Gramm feinste antifaschistische Recherchen und Analysen.

Gegründet in einer Welt ohne Social Media

Aber wann erscheint der monitor eigentlich? Ehrlich gesagt immer dann wenn er fertig ist. Einen verlässlichen Rhythmus haben wir dauerhaft nicht durchhalten können. Zwischenzeitlich erschienen bis zu sechs Ausgaben im Jahr. Man könnte also denken, wir sind zuletzt etwas schreibfaul geworden. Ein Blick auf die damaligen Kommunikationswege und auch auf hinzugekommene Publikationen entkräftet eine solch infame Unterstellung jedoch schnell. Bemüht man das »Internet-Archive«, um einen Blick auf unsere Webseite in den frühen Nuller-Jahren zu werfen, sieht man dort vor allem statische Beiträge. Die monitor-Ausgaben wurden online ausschließlich als PDF veröffentlicht. Heute fast unvorstellbar: Es gab damals noch kein Social

Media. Das heißt wirklich gar keins, von einigen Internetforen einmal abgesehen. Selbst »studiVZ« oder »myspace« waren noch nicht erfunden. Wir bzw. das damalige Team mussten also analog Seite um Seite vollschreiben und diese höchstselbst per Post verschicken, um euch mit unseren Inhalten zu erreichen. Folgerichtig bezeichneten wir den Rundbrief in der 50. Ausgabe als »das Sprachrohr des apabiz«.

Ab 2007 kam dann bis ins Jahr 2021 der Schattenbericht »Berliner Zustände« als Publikation hinzu, die wir zusammen mit der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin herausgaben und für die zahlreiche Berliner Projekte Texte beisteuerten. Seit 2010 berichten wir auf unserem Blog »Berlin rechtsaußen« über die lokale extreme Rechte und seit 2012 sind wir in das Netzwerk »NSU-Watch« eingebunden, dessen Texte dankenswerter Weise auch immer wieder im monitor erscheinen. Mit dem Online-Atlas »Rechtes Land« versuchten wir uns zwischen-

zeitlich verstärkt im Bereich des Datenjournalismus. Alles selbstverständlich begleitet durch diverse Social-Media-Kanäle und eine seit 2016 überarbeitete Webseite (da müssen wir wohl mal wieder ran).

2018 hat der monitor ein Geschwisterkind namens »magazine« bekommen. Hier analysieren wir überblicksartig die rechte publizistische Landschaft. Damals überlegten wir, das Format als Rubrik in den monitor zu integrieren, entschieden uns aber letztlich für eine eigenständige Reihe, um die Sichtbarkeit der Texte zu erhöhen. Der monitor ist also längst nicht mehr unser einziges »Sprachrohr«. »Achtseitige Visitenkarte« (ebenfalls Nr. 50) trifft es da schon eher, zumindest für die Fans gedruckter Analysen unter euch. Fraglos stellt unser Rundbrief eine enorme Kontinuität dar und wird auch zukünftig ein wichtiger Ort sein, um über unsere Arbeit zu berichten und das ganz zeitgemäß analog und digital.

Terror, Proteste und Meldungen aus dem Archiv

Thematisch spiegelt der monitor meist die Arbeitsschwerpunkte unseres Teams wieder. Aktuelle Entwicklungen extrem rechter Strukturen und Ideologien bilden die inhaltliche Klammer. Spielte Rechts-Rock in den ersten 50 Ausgaben eine große Rolle, ist dies aktuell kaum der Fall. Auch wurde in den ersten Ausgaben erstaunlich viel über Reisen und Vorträge des apabiz-Teams berichtet. Entsprechende Inhalte findet ihr heute eher bei uns auf Insta, Bluesky und Facebook.

In den vergangenen Jahren setzten sich viele Artikel mit dem Themenbereich fundamentalistischer Christ*innen und Antifeminismus auseinander. Die Analyse rechten Terrors begleitet uns spätestens seit der Selbstenttarnung des NSU 2011 und findet seither regelmäßig Eingang in den monitor. Wobei bereits in der Erstaussgabe unseres Rundbriefs von »drei gesuchten Bombenbastlern aus Jena« zu lesen war. Diesem Umstand widmeten wir uns retrospektiv 2021 (Nr. 92). Immer wieder beschäftigte uns das extrem rechte Demonstrationsgeschehen etwa in

Form von HoGeSa (Nr. 67), Pegida (Nr. 68) oder im Hinblick auf die Wechselwirkung von Protesten und den Erfolgen der AfD (Nr. 81). Als »monitor dossier« erschienen statistische und qualitative Jahresauswertungen des extrem rechten Protestgeschehens der Jahre 2017 und 2018 in Berlin. Seit einigen Jahren berichten wir verstärkt über Projekte aus unserem Archivaltag, wie etwa große Digitalisierungsvorhaben (Nr. 95). Gemeinsam mit anderen antifaschistischen Archiven positionierten wir uns zuletzt zu den Plänen der Ampel-Regierung eines mal »Archiv zum Rechtsterrorismus« mal »Themenportal rechte Gewalt« genannten Projekts und erklärten, warum wir für eine Kooperation nicht zur Verfügung stehen.

»Was soll auf das Cover?«

Auch optisch hat sich seit der ersten Ausgabe einiges getan. Anfangs war der Aufbau noch sehr unterschiedlich und etwas chaotisch, später kristallisierte sich die heutige Form mit meist zwei Artikeln, einer Rezension sowie den Kategorien »Kurzmeldungen« und »Neu im Archiv« heraus. Im Dezember 2017 erschien der monitor nach 79 Ausgaben erstmals in Farbe, inklusive überarbeitetem Layout und neuem Titel-Schriftzug. Generell ist das mit der Gestaltung so eine Sache, vor allem wenn es um Fotos geht. Andere antifaschistische Publikationen werden die Probleme kennen. Regelmäßig beschäftigt uns die Frage: Was soll auf das Cover? Überwiegende – nicht verschriftlichte und wiederholt diskutierte – Blattlinie ist: »Keine Fotos von Nazis auf die erste Seite!« So soll vermieden werden, extrem rechte Bildsprache unnötig zu reproduzieren. Und mal ehrlich: Titelseiten mit fiesem Nazis laden auch nicht gerade zum Lesen ein. Bilder von antifaschistischen Protesten haben aber auch so ihre Tücken. Meist sind die Aktivist*innen einigermaßen kamerascheu. Und so gibt es vor allem eins: Bilder von Transparenten und selbstgebastelten Schildern. Also Fotos auf denen wiederum ein Text steht. Mit anderen Worten steht unsere Layouterin regelmäßig vor folgendem Entwurf: Überschrift, Foto von Schild mit Text und

anschließend ein Text. Irgendwie klappt es dann aber meistens doch.

Glücklich ist natürlich, wer talentierte Zeichner*innen in seinem Team weiß (Beste Grüße an dieser Stelle an unsere Freund*innen von der LOTTA. Da kann man direkt neidisch werden). Wir versuchen es in den letzten Jahren mit assoziativen Fotomotiven. Das klappt mal besser und mal schlechter. Wie genau es kam, dass 2019 drei von vier monitor-Ausgaben mit Aufnahmen unterschiedlichster Häuserfassaden bebildert wurden, ist uns bis heute schleierhaft.

Aber auch Stockfotos aus großen Bilddatenbanken sind nicht immer der Ausweg. Wer Lust hat, schaut mal, wo der Gartenzweig, der die Titelseite der 81. Ausgabe schmückt, schon überall erschienen ist. In Ausgabe 98 haben wir erstmals einen KI-Bildgenerator bemüht. Allerdings erst auf Seite 4. Wirklich überzeugt hat es – zumindest den Autor dieses Textes – aber bisher nicht. Und so wird die Frage des Titelbildes wohl auch zukünftig für Gesprächsstoff in der Redaktion sorgen.

Schreibt's mal in die Kommentare

Bei allen Veränderungen wird der apabiz-typische Mix aus Analysen aktueller Phänomene der extremen Rechten und dem archivgestützten »Blick zurück« auch zukünftig die Seiten des monitors füllen. Mit ziemlicher Sicherheit werden wir leider auch weiterhin unsere selbst gesetzten Deadlines reißen. Aber wenn dann wieder eine Ausgabe fertig ist, erfahrt ihr es als erstes. Dabei freuen wir uns übrigens sehr über Feedback. Vielen Dank auch an der Stelle nochmal an alle, die bei unserer Umfrage im letzten Jahr mitgemacht haben – das hat uns sehr geholfen. Gern könnt ihr uns weiterhin Briefe oder Mails schicken oder ihr kommentiert fleißig die Beiträge auf unserer Instagram-Seite. So und nun aber Schluss mit dem Text im monitor über den monitor. Wie wäre es dazu passend eigentlich mit einem Bild von ganz vielen Monitoren? Das wird eine spannende Endredaktion. •



Verehrte Kolleg_innen des apabiz,

wie zufällig hingestreut liegen die Ausgaben des monitors im Broschürenwust auf und unter dem Tisch im Pausen- und Gemeinschaftsraum der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR). Der monitor klingt klar aus dem Rauschen des antifaschistischen Blätterwalds und verkürzt nicht nur die Pausenzeiten mit wohl lektorierten Zeilen, sondern vermittelt auch wichtige und richtige Fachinformation. Möge es so noch lange zugehen, oder nein, nur noch wenige Jahre, bis wir die extreme Rechte besiegt haben! Alles Gute dem monitor und allen, die für ihn schreiben und sein Erscheinen möglich machen!

*Das Team der Mobilen Beratung gegen Rechts-
extremismus Berlin (MBR)*

Liebe Leute,

wir freuen uns riesig über eure Dreistelligkeit, die ihr sogar etwas früher feiern dürft als wir die 100. LOTTA-Ausgabe. Aber wir holen euch wieder ein. ;) Wir hoffen auf viele weitere monitore und feiern von hier aus mit euch.

Antifaschistische Grüße
Eure LOTTA-Redaktion

*LOTTA - Antifaschistische Zeitung aus NRW,
Rheinland-Pfalz und Hessen*

Als Schüler in den 1980ern pulte ich Neonazi-Kleber von den Wänden. Dann gab ich die „Spuckis“ weg: Irgendwelche Leute „von der Antifa“ würden so etwas sammeln. Vielleicht ergänzen meine Fundstücke heute die Bestände des apabiz? Sicher ist, dass dessen Sammlung für die Forschung unverzichtbar ist.

*Apl. Prof. Gideon Botsch, Moses Mendelssohn
Zentrum Potsdam*

Wir gratulieren recht herzlich zur 100ten Ausgabe.
Hier ein paar Wortmeldung zum Plenums-Top Grußwort:

- 1: Ich weiß wenigstens so ungefähr wo die Kiste steht...
 - 2: Ich blättere meistens einmal durch um zu gucken, ob die Fotos von mir verwenden
 - 3: Also wir haben die Nr.1 und dann ab Nr.90 fast alle
 - 4: Ich freu mich generell immer über Post
- Auf weitere 100 Ausgaben!

*Antifaschistisches Bildungszentrum und Archiv Göttingen e.V.
(ABAG)*

Liebe monitor-Redaktion, liebes apabiz,

Danke für Eure zuverlässige Arbeit und Eure 100 Ausgaben. Es sieht ja leider nicht so aus, als ob antifaschistische Recherche und Analyse bald überflüssig sind in Deutschland. Daher planen wir die Lektüre der nächsten 100 Eurer Ausgaben schonmal ein und stehen fest an Eurer Seite.

Herzliche Grüße vom Antifaschistischen Infoblatt (AIB)

Sobald die neue Ausgabe des monitors kommt, wird bei uns folgende Frage gestellt: Wohin mit dem monitor? Auch wir haben einen Archivbereich und der monitor gehört - wenn er erfasst ist - in eine Schachtel. Aber nicht zu schnell... Denn der Rundbrief des apabiz ist seit vielen Jahren eine wichtige Publikation für die politische Auseinandersetzung und muss gelesen werden! Er muss in antifaschistisches Handeln umgesetzt werden! Erst danach kann er archiviert werden. Und nicht selten wird er zum nachlesen wieder mal herausgeholt. Denn der monitor ist ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Archivbereich und der direkten politischen Auseinandersetzung. Um so schöner, dass es das apabiz geschafft hat, schon 100 Ausgaben des monitors zu produzieren. In der aktuellen politischen Situation ist er sehr wichtig! Es ist davon auszugehen, dass der Antifaschismus in der nächsten Zeit nicht überflüssig, sondern wichtiger wird! Wir wünschen den Genoss*innen des apabiz daher viel Kraft und einen ganz langen Atem.

Argumente & Kultur gegen rechts e.V. / Bielefeld

Wohin man auch geht (ob online oder offline), der monitor ist schon da. Oft auch mehrfach oder in uralten Auflagen. Als Geschenkpapier mitunter interessanter als das Geschenk selbst. Weiter so!

Initiative Oeringer Straße 92 / Quedlinburg

Herzliche Glückwünsche zu 100 Ausgaben monitor! Das Jubiläum ist ein wirklich guter Anlass, um das beeindruckende Wissen, das viele ehrenamtliche Engagement und die dringend notwendigen antifaschistischen Analysen und Recherchen zu würdigen, die sich in den 100 Ausgaben wiederfinden: Ein Must-have und Pflichtlektüre für alle, die sich mit der extremen Rechten auseinandersetzen.

Heike Kleffner, Journalistin

Wenn wir Berliner Register im monitor lesen, recherchieren wir gerade. Wir suchen dann nach Fakten und Hintergründen, welche von uns dokumentierte extrem rechte und diskriminierende Vorfälle einordnen, erläutern und einbetten. Wir wühlen im Archiv des monitors am liebsten online.

Berliner Register

monitor – Ein treffender Titel wäre kaum zu finden gewesen für die Mischung aus aktuellen Darstellungen und Bewertungen von extrem rechten Aktivitäten bis zur Braunzone, informativen Hinweisen auf Publikationen und Neuzugänge im Archiv. Pflichtlektüre. Gäbe es ihn nicht, er müsste erfunden werden.

Prof. Dr. Fabian Virchow

Räumungsklage gegen AfD-Bundesverband

Berlin • Seit Ende 2022 befinden sich in Berlin-Wittenau (Bezirk Reinickendorf) die Räume des AfD-Bundesverbandes. Gegen diesen wurde eine Räumungsklage eingereicht, wie das Landgericht Berlin am 28. Mai 2025 mitteilte. Die Vermieterin verlangt die Aufhebung der Mietverträge. Diese wurden bereits fristlos gekündigt, die Partei hätte bis Anfang März die Räume verlassen sollen. Dem ist sie bislang jedoch nicht nachgekommen. Hintergrund der Kündigungen war eine Party der AfD im Rahmen der Bundestagswahl Ende Februar. Bei der Veranstaltung soll das Parteilogo unerlaubt an die Fassade projiziert worden sein, obwohl politische Werbung laut Vermieterin untersagt ist. Während der Feier seien außerdem die Zugänge zum Gebäude stundenlang versperrt gewesen, sodass andere Mieter*innen das Haus nicht hätten betreten können. Die Vermieterin begründet die Kündigung und die Klage mit der Unzumutbarkeit einer Fortsetzung des Mietverhältnisses. Unklar ist derzeit, inwiefern auch der Berliner Landesverband, der ebenfalls Räume im Gebäude nutzt, von der Klage betroffen ist.

Verbot des »Königreich Deutschland«

Bundesweit / Halsbrücke • Am 13. Mai hat das Bundesinnenministerium den Verein »Königreich Deutschland« (KRD) verboten, mit laut Ministerium 6.000 Anhänger*innen die größte Gruppierung der sogenannten Reichsbürger-Szene in Deutschland. Im Zuge des Verbots wurden insgesamt 14 Objekte in sieben Bundesländern durchsucht, darunter Baden-Württemberg, Brandenburg, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Zudem wurden vier mutmaßliche Rädelführer festgenommen. Der Schwerpunkt der Maßnahmen lag im sächsischen Halsbrücke, wo sich auch Peter Fitzek aufhielt. Fitzek fungierte als selbsternanntes Oberhaupt des KRD. Gegen ihn lag seit Wochen ein Haftbefehl vor, der nun vollstreckt wurde. 2012 hatte sich Fitzek in Lutherstadt Wittenberg selbst zum König »gekrönt«. Das Anwesen in Halsbrücke war als »Kanzleilehngut« bekannt und diente als Haupt-

sitz mit Wohnhaus, Stallungen, Käserei und Platz für einige Anhänger*innen. Das KRD hatte eine eigene Verfassung, eigene Währung, Kranken- und Rentenversicherung sowie eigene Bankgeschäfte.

Die Generalbundesanwaltschaft ermittelt wegen der Bildung einer kriminellen Vereinigung und beantragte im Vorfeld vier Haftbefehle. Fitzek selbst wurde bereits mehrfach verurteilt, unter anderem wegen illegalen Bankgeschäften, Verstößen gegen das Versicherungsaufsichtsgesetz und Fahren ohne Führerscheins. 2017 wurde ihm vorgeworfen, 1,3 Millionen Euro von rund 550 Anleger*innen veruntreut zu haben, das Urteil wurde jedoch vom Bundesgerichtshof aufgehoben und an das Landgericht zurückverwiesen. Im September 2024 verurteilte ihn das Landgericht Dessau-Roßlau zu acht Monaten Haft wegen Körperverletzung.

Betrunkene Neonazis schießen sich selbst ins Bein

Schwandorf • Am 18. Mai wurde die bayerische Polizei aufgrund zweier stark alkoholisierten Männer ins Krankenhaus gerufen. Die beiden gehören laut Polizeiangaben der rechten Szene an und erklärten, dass sie sich »aus Spaß« gegenseitig ins Bein geschossen hätten. Dafür hätten sie ein Luftgewehr sowie eine Federdruckwaffe benutzt. Die Polizei zweifelte zunächst an den Aussagen, da eines der Verletzungsbilder nicht zu einem Luftgewehrgeschoss passte, sondern nach einem deutlich größeren Kaliber aussah. Wie sich herausstellte hatte einer der Männer versucht, sich das Projektil selbst zu entfernen und dabei die Wunde vergrößert. Zur Abwehr weiterer Gefahren ordnete der Ermittlungsrichter die Durchsuchung der Wohnung in Schwandorf an. Die Polizei stellte eine Schreckschusspistole und eine Luftdruckwaffe sicher.

Förderfonds Gegenwind 2025

Bundesweit • Die Amadeu-Antonio-Stiftung (AAS) hat einen neuen Förderfonds ins Leben gerufen. Der Schwerpunkt liegt auf Projekten aus ostdeutschen Bundesländern sowie kleinstädtischen und ländlichen Räumen in Rheinland-Pfalz, Hessen, Bayern, Baden-Württemberg und dem Saar-

land. Die Fördersumme beträgt bis zu 2.500 Euro, in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt bis zu 5.000 Euro. Gefördert werden Projekte, die sich deutlich gegen die extreme Rechte positionieren, niedrigschwellige Begegnungsorte schaffen und sich für einen solidarischen Zusammenhalt einsetzen. Beantragt werden können auch Kosten zu rechtlichen Beratungen in Bedrohungssituationen und für Sicherheitsmaßnahmen, wie beispielsweise die Absicherung von Veranstaltungen. Die Anträge können über das gesamte Jahr 2025 hinweg gestellt werden, solange bis die Fördermittel ausgeschöpft sind. Die Projekte müssen in diesem Jahr begonnen werden.

Gedenkstein für Samuel Kofi Yeboah

Saarlouis • Am 27. Juni übergaben die Aktion 3. Welt Saar, die Antifa Saar/Projekt AK und der Saarländische Flüchtlingsrat dem Oberbürgermeister (OB) der Stadt im Rathaus eine Gedenktafel für Samuel Kofi Yeboah. Diese wird nun dauerhaft im Foyer ausgestellt. Der Gedenkstein trägt die Inschrift »In Erinnerung an SAMUEL YEBOAH, Flüchtling aus Ghana, am 19.9.1991 durch einen rassistischen Brandanschlag in Saarlouis ermordet«.

Neu ist der Stein hingegen nicht, sondern bereits 24 Jahre alt. Er wurde zunächst 2001 nach einer antifaschistischen Kundgebung am Rathaus angebracht – und anschließend von der Verwaltung postwendend entfernt. Der damalige OB (CDU) prozessierte anschließend mehrere Jahre gegen Aktivist*innen und forderte Schadensersatz.

Zum Gedenkstein gibt es eine Infotafel, die den rassistischen Hintergrund des Brandanschlags auf die Asylunterkunft und den Mord an Yeboah sowie das folgende jahrzehntelange Schweigen breiter Gesellschaftsgruppen benennt. Nachdem der Mord zunächst unaufgeklärt blieb, wurde ab 2020 erneut ermittelt. 2023 wurde der Neonazi Peter S. wegen Mordes und zwölfmaligen versuchten Mordes zu einer Haftstrafe von sechs Jahren und zehn Monaten nach Jugendstrafrecht verurteilt.



Zwei kleine Einblicke in unsere Sondersammlungen

Im apabiz befinden sich eine Reihe von Sondersammlungen sowie Vor- und Nachlässe unterschiedlichster Provenienz. Beispiele dafür sind der Nachlass der Widerstandskämpferin und Überlebenden des KZ Ravensbrück Barbara Reimann (geb. Dollwetz) oder die Sammlung der »Antifaschismus-Kommission« des Kommunistischen Bundes. Beide sind sehr umfangreich und wurden von uns weitestgehend für die Nutzung erschlossen. Darüber hinaus gibt es einige interessante Archivbestände, die bisher kaum im Fokus standen und die wir gern genauer erschließen würden.

Von Patrick Schwarz

Fernab des Papiers

Anfragen wie »Habt ihr eigentlich auch T-Shirts? Wir möchten eine Ausstellung machen und haben keinen Bock den Nazis dafür Geld zu geben«, erreichen uns neben den üblichen Fragen nach Zeitschriften oder Aufklebern. Sicherlich haben wir keine auch nur annähernd vollständige oder zumindest repräsentative Sammlung rechter Textilien, aber einige aussagekräftige Beispiele haben es in unser Archiv geschafft. Als wichtige Form der politischen Willensäußerung sind diese eine sinnvolle Ergänzung zu gedruckten Archivalien.

Zum Textil-Bestand gehören T-Shirts von Bands wie Landser, Absurd oder Death in June genauso wie neonazistischer Gruppierungen wie Combat 18 und Volksfront Medien. Auch ein T-Shirt mit dem Aufdruck »Mein Freund ist Republikaner« aus den 1990er Jahren haben wir auf Lager. Ergänzt werden die über 100 T-Shirts und Jacken durch einige Fahnen. Neben der obligatorischen Reichskriegs- und schwarz-weiß-roten Fahne sind es aber auch einige weniger verbreitete.

Die Textilien werden schon mal für ein akademisches Projekt oder eine Ausstellung als Ergänzung zu den üblichen Exponaten wie Flugblättern und Aufklebern bei uns angefragt. Auch in eine Filmproduktion hat es so manche textile Archivale schon geschafft. Gut ablesbar sind an diesen Stücken die subkulturellen ästhetischen Entwicklungen der Neonazi-Szene, vom Skinhead-Look hin zu den Autonomen Nationalisten. Die aktuell retro-verliebten Nachwuchsnazis würden hier jedenfalls auf ihre Kosten kommen, egal ob 90er oder Y2K. Den Weg zu uns findet dieses Material in der Regel als Schenkung von Privatpersonen oder lokalen Projekten gegen rechts. Grundsätzlich stehen wir vor der etwas schwierigen Aufgabe, diesen Teilbestand aufgrund der besonderen Materialeigenschaften dauerhaft für die Zukunft zu erhalten.

Nicht nur rechte Aufmärsche

Fotos von Arbeitskämpfen oder Häuserbesetzungen in den 1970ern und 1980ern würde auf den ersten Blick niemand im apabiz vermuten, dennoch haben wir eine Vielzahl in unserem Bestand.

Im März 1999 übernahmen wir das Redaktionsarchiv der bereits 1990 eingestellten »Deutsche Volkszeitung / die tat«. Dazu gehörte ein umfangreiches Fotoarchiv von mehreren tausend Fotos aus den 1960er bis 1980er Jahren, das die ganze inhaltliche Bandbreite der Zeitung abbildet. Die Aufnahmen dokumentieren neben antifaschistischen Aktivitäten gegen alte und neue Nazis auch eine Reihe von sozialen und politischen Kämpfen.

Durch die großartige Unterstützung unserer ehrenamtlichen Helfer*innen konnten diese Fotos in vielen Stunden umgelagert werden. Vielen Dank dafür nochmal. Damit auch dieser interessante Bestand weiter genutzt werden kann, müssen vor allem die Nutzungsrechte geklärt werden. Es gelang uns zumindest vereinzelt, nach Jahrzehnten Kontakt mit den entsprechenden Fotograf*innen aufzunehmen und bestenfalls Vereinbarungen zu treffen. Hier fehlt uns leider aktuell die Zeit, diese Arbeit zu intensivieren. Zudem sind Möglichkeiten einer besseren Lagerung gefragt.

Der thematisch vielschichtige Fotobestand ist eine sinnvolle Ergänzung unserer Sammlung, die vor allem rechte Veranstaltungen wie Aufmärsche aus den letzten drei Jahrzehnten im gesamten Bundesgebiet dokumentiert.

Unterstützt das apabiz!



Antifaschistische Arbeit kostet Geld. Wer das apabiz finanziell unterstützen will, spendet uns einen festen monatlichen Betrag (ab 8 Euro). Dafür bekommt ihr unseren Rundbrief *monitor*, unsere Reihe *magazine* und ab und an weitere Broschüren kostenlos zugeschickt. Wenn ihr uns besucht, bekommt ihr einen  und könnt euch ein  aus unserer Präsenzbibliothek ausleihen.

monitor - rundbrief des apabiz e.V.

antifaschistisches pressearchiv und bildungszentrum berlin e.V.

lausitzerstr. 10 | 10999 berlin

v.i.s.d.p.: c. schulze

fotos: alle rechte liegen bei den fotograf*innen

iban: DE30 1002 0500 0003 3208 00

bank für sozialwirtschaft

 0 30 . 6 11 62 49  mail@apabiz.de

 www.apabiz.de

Danke an
hinkelsteindruck
für die
Unterstützung seit
der 1. Ausgabe